

Zeitschrift: Bevölkerungsschutz : Zeitschrift für Risikoanalyse und Prävention, Planung und Ausbildung, Führung und Einsatz

Herausgeber: Bundesamt für Bevölkerungsschutz

Band: 7 (2014)

Heft: 20

Artikel: "Ich bin zum BABS gekommen, um etwas zu bewegen"

Autor: Bühlmann, Benno / Münger, Kurt

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-391639>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Benno Bühlmann, Direktor des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz BABS

«Ich bin zum BABS gekommen, um etwas zu bewegen»

Seit Anfang Juli ist Benno Bühlmann Direktor des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz BABS. Im Interview spricht er über die ersten Erfahrungen im neuen Amt. Im Hinblick auf die Weiterentwicklung des Schweizer Bevölkerungsschutzes äussert er klare Meinungen, Absichten und Ziele.

Herr Direktor Bühlmann, Sie beschäftigen sich professionell mit dem Thema Sicherheit. Sind Sie persönlich ein ängstlicher Mensch?

Nein, das bin ich nicht. Ich fürchte mich nicht besonders vor den Gefahren unseres täglichen Lebens. Und in beruflichen Dingen bin ich wohl eher zupackend und forsch. Wenn man etwas verändern, verbessern will, dann muss man auch mal vorangehen und Widerstand in Kauf nehmen. Dazu bin ich bereit – weil man es ohnehin nicht allen recht machen kann. In einer erweiterten Perspektive jedoch ist Sicherheit für mich ein absolut zentraler Wert: Sicherheit bedeutet Lebensqualität. Wir haben das Privileg, in der Schweiz grundsätzlich in Freiheit und im Wohlstand zu leben. Die Basis dafür ist Sicherheit, und zwar im umfassenden Sinn: keine militärische Bedrohung, innere Sicherheit dank zuverlässiger Polizei, soziale Sicherheit dank leistungsfähigen Sozialversicherungen. Und als sehr

wichtiges Element gehört dazu auch der Bevölkerungsschutz mit seinen Führungs- und Einsatzkräften. Katastrophen können jede und jeden treffen, plötzlich und ohne Vorwarnung. Effiziente Führungs- und Einsatzkräfte für die Bewältigung von Katastrophen und Notlagen sind daher ein zentraler Baustein für die Sicherheit in der Schweiz. In meiner neuen Funktion als Direktor BABS trage ich also einen nicht unwesentlichen Teil der Verantwortung. Diese Aufgabe übernehme ich mit Freude und auch mit einem gewissen Stolz. Es ist eine grosse Ehre, sich in verantwortlicher Position für die Sicherheit unserer Bevölkerung einsetzen zu dürfen. Ich sage das für mich persönlich – es gilt in genau gleichem Mass für all die vielen Frauen und Männer, die tagtäglich ihre Aufgaben in den Partnerorganisationen des Bevölkerungsschutzes erfüllen: im Zivilschutz, in der Feuerwehr, bei der Polizei, im Gesundheitswesen und in den technischen Betrieben.

Wir können uns glücklich schätzen, in den Führungs- und Einsatzorganisationen über so viele sehr gute Leute zu verfügen.

Was qualifiziert Sie besonders für Ihre neue Aufgabe?

Ich habe im Kanton Uri 18 Jahre lang das Umweltamt geleitet. Gleichzeitig war ich Stellvertretender Stabschef des Kantonalen Führungsstabes und Chef Kantonalen ABC-Schutzdienst. Dabei konnte ich

Benno Bühlmann

Benno Bühlmann ist seit Juli 2014 Direktor des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz BABS. Er führte zuvor ein Beratungsunternehmen in Altdorf. In den Kanton Uri war der gebürtige Luzerner nach seinen ETH-Studien zum Chemie-Ingenieur und Naturwissenschaftler und einem Forschungseinsatz gekommen: Er trat 1987 als Abteilungsleiter ins Amt für Umweltschutz ein, das er 1994 bis 2012 leitete.

Zum Bevölkerungsschutz hat der 55-Jährige mehrfachen Bezug: Im Kanton Uri war er Chef ABC-Schutzdienst, Stellvertretender Stabschef des Kantonalen Führungsstabes, Kommandant der Chemiewehr Uri und Delegierter des Regierungsrats für die Bewältigung des Hochwasser-Ereignisses 2005. Zudem präsidierte er die interkantonale Arbeitsgruppe Transport gefährlicher Güter Schweiz und die Eidgenössische Kommission für ABC-Schutz (KomABC).

Benno Bühlmann ist verheiratet und Vater von zwei erwachsenen Töchtern. Seit Sommer 2014 wohnt er in Gerzensee in der Nähe von Bern.



«Wenn man von vornherein immer nur den kleinsten gemeinsamen Nenner sucht, dann führt das in der Regel zu schlechten Lösungen.»

auch Einsatzerfahrung sammeln: 2001 habe ich an vorderster Front bei der Bewältigung der Brandkatastrophe im Gotthardtunnel mitgewirkt. Ich war stark engagiert bei Unwetterkatastrophen im Kanton Uri, insbesondere bei den schweren Überschwemmungen 1987 und 2005. Darüber hinaus habe ich auf regionaler und nationaler Ebene in zahlreichen Sicherheitsgremien mitgearbeitet, zum Beispiel seit 2012 als Präsident der Eidgenössischen Kommission für ABC-Schutz. In Zukunft werde ich meinen Beitrag noch stärker auf Bundesebene leisten: Ich will dafür sorgen, dass die Kolleginnen und Kollegen in den Kantonen, in den Führungs- und Einsatzorganisationen des Bevölkerungsschutzes optimale Strukturen und Bedingungen haben, damit sie ihre anspruchsvolle Aufgabe auch bestmöglich erfüllen können.

Sie sprechen es an: Als Direktor BABS führen Sie ein stark föderalistisch strukturiertes und entsprechend heterogenes System.

Der Föderalismus ist in meinen Augen ein gutes und starkes Prinzip, gerade auch im Bevölkerungsschutz. Die Aufgaben sind regional unterschiedlich, entsprechend müssen auch die Strukturen und die konkreten Schutz-

massnahmen auf die Bedingungen vor Ort ausgerichtet werden. Auf den Ebenen Kanton und Gemeinde können wir dies sicherstellen. Die Anliegen der Kantone sind für mich sehr wichtig, ich werde diese ernst nehmen. Allerdings braucht es

weitere Strukturen

«Der Föderalismus hat auch Schwächen.»

zur Bewältigung von

sehr grossen Ereignissen: Nachbarschaftshilfe im Kanton, interkantonale Zusammenarbeit, Unterstützung durch den Bund und schliesslich auch noch die internationale Zusammenarbeit. Der Föderalismus hat zudem auch Schwächen oder Gefahren. Wenn man von vornherein immer nur den kleinsten gemeinsamen Nenner sucht, dann führt das in der Regel zu schlechten Lösungen. Um den Bevölkerungsschutz weiterzuentwickeln, muss manchmal das Gesamtinteresse über das Einzelinteresse gestellt werden.

Das hört sich nach Konflikten an.

Ich betrachte es als Teil meiner Arbeit, Konflikte anzugehen und auszutragen. Ich bin zum BABS gekommen, um etwas zu bewegen, mit dem Ziel, den Bevölkerungsschutz in der Schweiz weiterzubringen.



«Sicherheit bedeutet Lebensqualität.»

Heisst das auch, dass Sie den Bevölkerungsschutz stärker als bisher nach aussen tragen wollen?

Ich habe in den letzten Wochen viele Gelegenheiten wahrgenommen, um mit unseren Partnern ins Gespräch zu kommen; viele habe ich ja bereits gekannt. Der Austausch insbesondere mit den Kantonen ist natürlich von zentraler Bedeutung für mich, ich will unsere Zusammenarbeit weiter intensivieren und verbessern. In diesem Sinne

habe ich offen meine Absichten und Zielsetzungen dargelegt, umgekehrt bin ich auch sehr offen aufgenommen worden.

Grundsätzlich ist bei allen

Partnern ein starker Wille zur Zusammenarbeit vorhanden. Das gilt auf der fachlichen Ebene, es gilt aber auch auf der persönlichen Ebene, was mich sehr freut.

«Wir brauchen ein krisensicheres Kommunikationssystem für die Führung.»

Wo sehen Sie im Bereich Sicherheit die grössten Herausforderungen für die Schweiz?

Eindeutig im Bereich des Bevölkerungsschutzes: Naturbedingte, technikbedingte und zivilisatorische Gefährdungen nehmen weltweit zu. Wir wissen alle, dass derartige Katastrophen stattfinden, und wir müssen davon ausgehen, dass auch die Schweiz einmal von einem grossen Ereignis betroffen sein wird. Die Führungs- und Einsatzorganisationen haben sich in allen Bereichen und auf allen Stufen auf diese möglichen Ereignisse vorzubereiten. Jede Organisation hat ihre speziellen Kompetenzen und ihre spezifischen Stärken, die sie in die Zusammenarbeit einbringt. Ereignisbewältigung findet immer im Verbund statt. Insofern muss jede Organisation im Katastrophenschutz über die Fähigkeit zur Zusammenarbeit mit den anderen Partnern verfügen.

Welche Themen stehen im neuen Amt zuoberst auf der Agenda?

Im Vordergrund steht klar die Umsetzung der Strategie Bevölkerungsschutz und Zivilschutz 2015+. Die Grundlagen dazu sind bereits vor meinem Amtsantritt erarbeitet worden. Ich stehe voll und ganz hinter den festgelegten Grundsätzen und will die Umsetzung nun rasch und mit Nachdruck voranbringen – selbstverständlich in enger Zusammenarbeit mit den Kantonen.

Welche Aufgaben ergeben sich aus der neuen Strategie?

Auf Ebene Bevölkerungsschutz sehe ich vier zentrale Bereiche: Erstens müssen wir ein krisensicheres Kommunikationssystem für die Führung aufbauen. Ohne Kommunikation ist Führung gar nicht möglich, und ohne Führung gibt es keine zielführenden Einsätze. Wir brauchen also ein Breitbandnetz, das auch in einer Katastrophe ausfallsicher ist und an das alle relevanten Partner angeschlossen sind. Da haben wir im Moment noch ein grosses Defizit, das möglichst rasch beseitigt werden muss.

Zweitens geht es um den Aufbau eines nationalen Lageverbundsystems. Bei der Katastrophenbewältigung müssen die Führungsorganisationen über die bestmöglichen Entscheidungsgrundlagen verfügen. Dies können wir mit einem umfassenden, gut organisierten Lageverbund sicherstellen, der auf einem guten technischen System basiert. Ein gutes Lageverbundsystem ist im Übrigen auch eine wichtige Grundlage für ein effizientes Ressourcenmanagement. Auch darin müssen alle relevanten Partner eingebunden werden. Eine wichtige Plattform dafür ist die Weiterentwicklung des Bundesstabs ABCN.

Der dritte Bereich ist die Stärkung der Koordination im Bevölkerungsschutz durch das BABS. Unsere Koordinationsaufgabe zielt dabei immer auf eine Verbesserung der Zusammenarbeit aller Partner im Bevölkerungsschutz: zwischen Bund und Kantonen, aber auch zwischen den Kantonen. Wichtig ist natürlich der Einbezug der Armee, und schliesslich müssen auch private Partner einbezogen werden, insbesondere die Betreiber von kritischen Infrastrukturen.

Viertens schliesslich müssen wir die Ausbildung weiterentwickeln. Wie bereits ausgeführt, werden die Führungs- und Einsatzorganisationen im Verbund eingesetzt, die betreffenden Personen brauchen deshalb zunehmend Kompetenzen in der integralen Betrachtung der Aufgabenstellung und in der konkreten Zusammenarbeit. Etwas plakativ bedeutet das für die Ausbildung: weg von der Funktionsausbildung, hin zur integralen Kompetenzausbildung.

Das BABS ist gut aufgestellt?

Ja, grundsätzlich darf ich feststellen: Ich konnte ein gut organisiertes, stabiles und effizient arbeitendes Amt übernehmen und ich habe sehr kompetente und motivierte Mitarbeitende angetroffen. Die Leute nehmen die

Diskussion zur Weiterentwicklung des Bevölkerungsschutzes engagiert an und sind Veränderungen gegenüber aufgeschlossen. Es bereitet mir grosse Freude, so zu arbeiten. Dabei gibt es auch amtsintern nicht nur einfache Aufgaben zu lösen. Bereits in den ersten Monaten haben mich die anstehenden Veränderungen in der Nationalen Alarmzentrale NAZ stark beschäftigt. Die NAZ ist ein eminent wichtiger Bestandteil unseres Amtes. Sie wird zurzeit umstrukturiert, gleichzeitig muss die Führungsposition neu besetzt werden. Als Kernelement des Bundesstabs ABCN ist sie ein wichtiges Koordinationsorgan auf Führungsebene, und da der Bundesstab selber in Bern angesiedelt ist, muss auch sein Kernelement in Bern sein. Die NAZ wird von Zürich nach Bern umziehen, das braucht viel Planung und Vorbereitung.

Auch der Zivilschutz soll weiterentwickelt werden. So sind Stützpunkte vorgesehen.

Ich will den Zivilschutz künftig schlagkräftiger, reaktionsschneller und präsenter machen. Im Hinblick darauf bin ich überzeugt, dass wir in den Regionen verankerte, über die Schweiz verteilte Zivilschutz-Stützpunkte brauchen. Das Ziel ist eine Stärkung und Aufwertung des Zivilschutzes. Die Feuerwehr kennt diese Struktur ja bereits und ist sehr erfolgreich damit. Wenn die Ortsfeuerwehr überfordert ist, dann kommt die Stützpunktfeuerwehr zu Hilfe. Analog heisst das: Wenn ein Ereignis so gross ist, dass ein Kanton mit seinen eigenen Zivilschutzorganisationen überfordert ist und auch die Nachbarschaftshilfe zwischen den Kantonen nicht mehr genügt, dann braucht es diese Stützpunkte. Sie müssen über spezielle Mittel für grosse und schwierige Katastrophenschutzaufgaben verfügen. Die Armee mit ihren Mitteln kommt gemäss gesetzlichem Auftrag subsidiär zum Zuge, sie ist in der Regel auch erst etwas später vor Ort.

Wer bezahlt diese neuen Stützpunkte – der Bund?

Die Unterstützung der Kantone ist eine Bundesausgabe, der Hauptträger des neuen Elements ist denn auch der Bund. Es sind also nationale Katastrophenschutz-Stützpunkte, die wir aufbauen wollen. Daraus lässt sich ableiten, dass bei der Finanzierung primär der Bund gefordert ist. Er sollte die finanzielle Verantwortung für den Aufbau dieser Stützpunkte übernehmen. Die Weichen dafür müssen mit den entsprechenden Gesetzesanpassungen und Finanzierungsbeschlüssen von Bundesrat und Parlament gestellt werden.

Vor einem Jahr ist in einer Abstimmung die allgemeine Wehrpflicht mit grosser Mehrheit bestätigt worden. Gleichzeitig wird über neue Formen der Dienstpflicht diskutiert.

Das schweizerische Milizsystem ist ein Erfolgsmodell, es muss unbedingt beibehalten werden. Aber das Dienst-



«Die Anliegen der Kantone sind für mich sehr wichtig, ich werde diese ernst nehmen.»

leistungssystem entspricht heute nicht mehr in allen Punkten unseren Bedürfnissen – und es ist überdies noch ungerecht. Meiner Meinung nach sollte jeder junge Schweizer eine Leistung im Interesse unseres Landes, zugunsten der Allgemeinheit erbringen, im Militär, im Katastrophenschutz, im Gesundheits- oder Sozialbereich, im Umweltbereich oder in anderen für

«Die NAZ wird nach Bern umziehen, das braucht viel Vorbereitung.»

die Allgemeinheit wichtigen Bereichen. Die Einteilung der Dienstpflichtigen sollte dabei noch stärker als bisher auf die Bedürfnisse der Einsatzorganisationen und die Fähigkeiten der Dienstpflichtigen ausgerichtet werden. Der Dienst im Zivilschutz, aber auch in der Feuerwehr, in einem Rettungsdienst, in Führungsorganen würde damit aufgewertet. Der Bevölkerungsschutz würde dadurch als Ganzes sicher gestärkt.

Herr Direktor Bühlmann, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

Interview:

Kurt Münger

Chef Kommunikation BABS